

Weiterbildungsreise zu den Buchenwäldern in Thüringen und Sachsen

16. – 23. Juni 2019

Traditionellerweise unternimmt ProSilvaSchweiz alle zwei Jahre eine einwöchige Weiterbildungsreise zu Wäldern und Forstkolleginnen und -kollegen in anderen Ländern. Dieses Jahr durften wir beeindruckende Dauer-Waldbilder in Thüringen und Sachsen bestaunen und diskutieren. Ingolf Profft von der ANW Thüringen hatte für uns eine sehr interessante Route zusammengestellt. Peter Manale, Geschäftsführer ProSilvaSchweiz, organisierte Reise, Unterkunft und Tagesabläufe vorbildlich.

Wir sind beeindruckt, wie konsequent und engagiert unsere Kollegen aus der ehemaligen DDR den naturnahen Waldbau seit längerer Zeit umsetzen; insbesondere die überall unter dem Blickwinkel des Waldschutzes betriebene Jagd hat uns imponiert. Wir hoffen, dass dies die Waldbewirtschaftung und den Waldumbau in naturnahe Wälder in Thüringen und in Sachsen positiv beeinflussen wird. Besorgt sind wir hingegen über den allgemeinen Zustand der Buchen, die Folgen vom trockenen Sommer 2018 sind deutlich sichtbar. Beim Desaster der Fichte hilft wohl nur noch, dass Öffentlichkeit und Politik die schwierigen Bedingungen anerkennen und ihre Forstbetriebe unterstützen.

Unseren ersten Tag verbrachten wir am 17. Juni im Stadtwald von Hildburghausen. Revierleiter Bernd Hoffmann und Revierförster Christoph Henneberger erläuterten uns die Waldgeschichte der letzten knapp 30 Jahre. Damals wurde rasch erkannt, dass dieser grossflächig mit monotonen Nadelhölzern bestockte Wald nicht stabil war und die überhöhten Wildbestände eine natürliche Verjüngung verhinderten. „Ein Wald ohne Naturverjüngung ist krank“ erklärte Bernd Hofmann. Mit viel Enthusiasmus und der Unterstützung der Behörde wurde der Wald seither mittels konsequenter einzelstammweiser Vorratsreduktion in einem 5 Jahresturnus und mit Hilfe von Weisstannen- und Eichensaat und Unterpflanzungen auf natürliche Art und Weise zu einem stufigen, stabilen Mischwald mit standortgerechten Baumarten umgebaut. Gleichzeitig wurden die Schalenwildbestände rigoros gesenkt, sodass keine Wildschutzmassnahmen wie Zäune mehr nötig sind. Eine Besonderheit für die 26 Schweizerinnen und Schweizer ist das eigen entwickelte Saatverfahren für die Weisstanne mittels Pferdeflug, welches überhaupt erst erlaubt, auf den naturfernen Rohhumusböden wieder heimische Baumarten wie Buche, Eiche und die Weisstanne einzubringen.

Am 18. Juni fuhren wir in die Hohe Schrecke, ins Revier Beichlingen, das im Eigentum von Graf Hatzfeld-Wildenburg ist. Dr. Franz Straubinger, Leiter Forstbetrieb der Hatzfeld-Wildenburg'schen Verwaltung, und Revierförster Mario Schirmer führten uns durch Buchen- und Buchenmischwälder und einige wenige Nadelholzmonokulturen. Seit 2012 erfolgt hier die Waldbewirtschaftung naturgemäss in einem 5-jährigen Turnus. Die Walderneuerung geschieht durch natürliche Ansamung, ergänzend werden Weisstannen und Eichen gepflanzt. Die Rehwildbejagung wird ausschliesslich unter dem Blickwinkel des Waldschutzes durchgeführt; Zitat Franz Straubinger: «Wie viel Licht braucht die junge Tanne? Gelegentlich das Licht von Mündungsfeuer.» Daher ist es in kein Problem, alle Baumarten auch im Halbschatten aufzuziehen. Wir bestaunten junge Weisstannen, Eichen und Douglasien, welche weder verbissenen noch gefegt waren; da staunen die Schweizer Waldbauern.

Am 19. Juni wurden wir von Wolfgang Grade, Leiter Revier Reisberg und Vorstandsmitglied ANW Thüringen, in die stadtnahen Wälder rund um Weimar geführt. Im 125 ha grossen Waldgebiet 'Webicht' erfahren wir viel über die Jagd- und Forstgeschichte der Stadt Weimar. Im Revier Reisberg ist dann wieder der Waldumbau das Hauptthema. 1992, bei der Revierübernahme durch Wolfgang Grade, gab es nur einschichtige Bestände, der Nadelholzanteil lag bei 85%. Heute hat sich überall der Nachwuchs eingestellt. Die Tanne wurde und wird über Saaten oder Pflanzung wieder eingebracht, da es von dieser wichtigen Baumart im ganzen Revier nur noch rund 20 Altbäume gibt. Auch hier richtet sich die Bejagung nach der waldbaulichen Notwendigkeit, Schutzmassnahmen für die jungen Bäume sind nicht nötig und es wird dadurch viel Geld gespart. Es ist eindrücklich zu sehen, wie aufwendig ein solcher «Waldumbau» von Fichtenmonokulturen zu einem Arten- und Strukturreichen Dauerwald ist.

Der 20. Juni gehörte dann dem Naturwald. Manfred Großmann, Leiter des Nationalparks Hainich, führte uns durch einen kleinen Ausschnitt des mit 13'000 ha grössten zusammenhängende Laubholzgebietes Deutschlands, heute auch UNESCO-Weltkulturerbe. Das Motto lautet hier: „Natur Natur sein lassen“, frei

von nutzenden oder lenkenden Menschen. Die Artenvielfalt soll sich natürlich entwickeln. Der «Urwald» ist dunkel - im Gegensatz zu den besuchten, bewirtschafteten Dauerwäldern - die Bodenvegetation eher spärlich und wir bestaunten einzelne grosse alte Baummonumente.

Am 21. Juni verliessen wir Thüringen für einen Tag. Im Forstbezirk Eibenstock wurden wir von Stephan Schusser, Leiter des Forstbezirkes und Vorsitzender ANW Sachsen, und Revierleiter Andreas Pommer empfangen. Hier im Erzgebirge dominierte (und dominiert immer noch) die Fichte grossflächig und monoton. Der Buchenanteil ist mit 3% viel zu tief, Weisstannen kommen nur noch als Relikte aus früheren Zeiten vor. Nach der Wende wurde umgehend auf naturgemässe Waldwirtschaft umgestellt. Mit Saaten und Pflanzungen wurde die Baumartenvielfalt erhöht. Für Stephan Schusser ist die wichtigste Stellschraube für einen erfolgreichen Waldbau die Jagd. Die Rotwildsdichte war derart hoch, dass anfänglich überall gezäunt werden musste. Zitat Stephan Schusser: «Die Fichten waren zu 400% geschält, von jeder Seite einmal.» Durch die intensive und erfolgreiche Jagd kommt heute auch die Weisstanne ohne Schutz auf. Der 22. Juni war noch einmal den Buchenwäldern im Hainich gewidmet, und zwar den Buchenplenterwäldern im Forstamt Hainich-Werratal. Dirk Fritzar, Forstamtsleiter und stellvertretender Vorsitzender der ANW Thüringen, führte uns in einen wunderschönen Buchenwald. Die Mischung von jungen und alten Bäumen ist fantastisch, die Struktur bezüglich Baumhöhen- und Durchmesserverteilung scheint ideal. Heute weist die Buche einen Anteil von 90% aus; langfristiges Ziel ist es, 25% Edellaubhölzer und Eichen einzubringen. Leider sahen wir aber auch viele Bäume, die Stresssymptome der Trockenheit aufweisen, einige waren sogar abgestorben. Auch hier ist die Jagd sehr wichtig und wird zu Gunsten des Waldbaus durchgeführt; das Motto lautet: Zahlabschuss vor Wahlabschuss. Die momentane Jagdstrecke von 10 Stück Schalenwild pro 100 ha ist jedoch für die angestrebte Erhöhung der Baumartenvielfalt zu klein.

Unsere Thüringenreise hatte mehrere Themenschwerpunkte. Da waren einmal die eindrücklichen Buchen-Plenterwälder und die Naturwälder im Hainich und dann der wichtige Waldumbau von den Fichten- und Kiefernmonokulturen zu naturnahen Misch-Bestockungen an den anderen Exkursionsorten. Ein Thema stand jedoch über allen und wurde täglich und bei allen Exkursionen ausführlich diskutiert: Wild und Jagd. Für uns ProSilvaSchweiz Forstfachleute ist klar: Heute ist ein vernünftiger Waldbau ohne die Jagd nicht möglich. Wildbestände sollten jedoch nicht über Zahlen definiert werden, sondern sich an der Tragfähigkeit des Biotopes ausrichten. Das heisst: Der Wildbestand ist erst dann angemessen, wenn die Waldverjüngung gemäss den natürlichen Waldgesellschaften ohne aufwändige Schutzmassnahmen möglich ist. Die Thüringer Kollegen haben uns eindrücklich gezeigt, dass das möglich ist.

Stephan Hatt, Forstingenieur ETH/SIA

Bild 1:

Grosses Interesse an der Tannensaat im Stadtwald Hildburghausen

Bild 2:

Naturverjüngung überall, Hohe Schrecke, Hatzfeld-Wildenburg'sche Verwaltung

Bild 3:

Eichennachwuchs «bürstendick» im Reisberg, Weimar

Bild 4:

Eibe Herkunft Zürich Üetliberg, Weimar

Bild 5:

Gruppenbild, Eibenstock, Sachsen